

Galerien

Das kleine i ganz groß

Galerien

(cai) Das Bett ist echt fett. (Zumindest bis Samstag. Dann endet seine Regentschaft in fast allen am "curated by_"-Projekt beteiligten Galerien.) In der Galerie Senn darf es aber nur *hinter* der Bühne mitspielen. Und das Ding mit dem Tüpfelr, nach dem Dirck Möllmann seinen unaufdringlichen Beitrag zum Jahrhundert des Bettes benamst hat, drängt sich ebenfalls nicht in den Vordergrund: "Das kleine i." Geht's da um den kleinen Unterschied? Nein, der wäre das *große* I. Wie in KünstlerInnen. Ach, der Kurator sieht das eh nicht so eng: ". . . könnte auch ,Das kleine n' wie Neutrum heißen."



Der Bewohner ist in die virtuelle Realität übersiedelt. Stilleben aus John Rafmans Video "Betamale".

© Jon Rafman und Zach Feuer, New York

Das kleinste gemeinsame n (wie Nenner) ist hier offenbar das große S (wie Sex). In Paul Etienne Lincolns lebender Allegorie des Hofstaats von Ludwig dem XV. (mit Bienchen und Schnecken) wird die Madame de Pompadour trotzdem nicht durch ein großes B symbolisiert (ein Kingsizebett, den Arbeitsplatz einer Mätresse), sondern durch ein Vakuum. Die genial ausgeklügelte Apparatur muss man sich anhand von Dokumenten und Erinnerungsstücken selber rekonstruieren. Für einen Quickie (rein bei der Tür, raus) ist die Ausstellung also nix. Und bis man die Schnörkelschrift entziffert hat, die Lana Čmajčaniin verführerisch auf Seide gestickt hat, braucht es seine Zeit: "Fuck me during the artist talk in the mouth . . ." (Aha, kein Blümchensex.) Die Künstlerin bietet sich in provokantem Kontrast zur braven Handarbeit als unersättliches Sexobjekt an.

James Cabots Alterspyramiden aus Keramik (Skulptur gewordene Fortpflanzungsstatistiken) sind *weniger* sexy. (Wie erschafft man eine ganze Bevölkerung aus einem einzigen Tonklumpen?) Und was macht der sperrige Luftbefeuchter von Saskia Noor van Imhoff im Keller? Die Luft befeuchten.

Gabriele Senn Galerie

(Schleifmühlgasse 1a)

"Das kleine i"

Bis 8. November

Di. - Fr.: 11 - 18 Uhr

Sa.: 11 - 16 Uhr

Sex, Drugs And Rocky Balboa

(cai) Oder eigentlich Rambo. Denn die Leichen, die herumliegen, haben Einschusslöcher und der Rocky kann mit seinen Boxerfäustlingen ja keinen Abzug betätigen. Nicht, dass die Glasfront der Kerstin Engholm Galerie *deshalb* verdunkelt wäre, damit Zartbesaitete, die draußen vorbeigehen, nicht zufällig eins der drastischen Bilder aufschnappen. Das ist zwecks der schummrigen Atmosphäre. Wie im Schlafzimmer. (Wenn man halt acht Fernseher ums Bett herumstellt und daneben noch ein Ego-Shooter-Spiel spielt.)

"Surface Modeling" curated by_Carson Chan. Und der sieht das Bett zwar ebenfalls als produktiven Ort (nein, "im Bett arbeiten" ist *keine* Umschreibung für "sich hochschlafen"), fragt sich aber, ob die Menschheit nicht bereits Jahrhundert-e (Plural) im Bett verbringt. Und legt gleich einmal Tatamimatten aus. Die traditionelle *japanische* Mehrzweckoberfläche. Darauf "gebettet": das Abbild der aus- und ungezogenen Britta Thie mit Stinkefinger. Ihre Denkblase ist voller Zensurbalken. Sind ihre Gedanken so unanständig? Und auf acht Monitoren kann man Freunde von Jeremy Shaw voyeuristisch beim Halluzinieren beobachten. Die sind auf DMT. (In einer käuflich zu erwerbenden Zeitung über Drogen zu schreiben, gilt hoffentlich nicht als Drogenhandel. Sonst hätte ich mich jetzt strafbar gemacht.) Auch wenn einer nachher meint: "I'm gonna check my pants. Holy shit!", ist das nicht annähernd so verstörend wie Jon Rafmans Führung durch die perfekten, virtuellen Räume von Ego-Shootern, wo noch keiner die Leichen weggeräumt hat. Eine sehr kompakte Ausstellung.

Kerstin Engholm Galerie

(Schleifmühlgasse 3a)

"Surface Modeling"

Bis 8. November

Di. - Fr.: 11 - 18 Uhr

Sa.: 12 - 16 Uhr

URL: http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/kunst/697619_Kunst.html

© 2014 Wiener Zeitung